

Die Schallanalyse

Autor(en): **Staub, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Nordpolfieber

Jacob Ref



„Mich nimmt's nur Wunder, was die alle bei uns wollen?!“

eignet sich immer noch eine regellose Mischung von Psychoanalyse, Religion, Mystik und Erotik. Im Drama muß der letzte Bestandteil zur Hauptsache werden. Die Poesie ist angenehmer, denn Rhythmus und Reim gehören längst zum alten Eisen. Da muß der Dichter nur noch Traumarchitekt sein. Beim gegenwärtigen Stand von Kunstgewerbe und Buchbinderei wird auch der einfältigste Band zum Prachtexemplar.“

„Auch die Bildhauerei hat im Vergleich zur Antike gewaltige Aenderungen durchgemacht,“ sprach endlich der Dritte, „denn heute sind auch hier die gleichen Grundsätze maßgebend wie bei der Malerei. Einzig, daß sich noch ein gewisses sportliches Moment einfließt, Boxen, Werfen, manchmal Fußballspiel. Das ist so zu verstehen: Wenn mich eine Inspiration beseelt, bringe ich vorerst den weichen Lehmklötz durch wuchtige Faustschläge zur Grundform. Hernach bewerfe ich ihn je nach den erforderlichen Zutaten von verschiedenen Distanzen aus mit verschieden großen

Tonknollen. Meistens erreiche ich so mein Ziel. Genügt es aber nicht, wird der Torso mit der Schuhspitze behandelt, wobei mir meine Jüngens oft wertvolle Dienste leisten. (Auch ohne mein Zutun sind in der Kinderstube schon die herrlichsten Plastiken entstanden.) Die Art meines Schaffens ist zugleich mein körperliches Training. In Marmor arbeite ich daher überhaupt nicht mehr, des zu soliden Materials wegen...“

Stumm hatte ich bis hieher zugehört. Endlich aber wagte ich eine Frage, die mich längst quälte: „Was sagt denn die öffentliche Meinung zu dieser Kunst? Die Presse? Die Kritik?“

Da ergriffen alle drei miteinander das Wort und sie lächelten selbstzufrieden: „Lesen Sie die Rezensionen! Blättern Sie in den Zeitungen nach! Ueberzeugen Sie sich selbst! Alle sind des Lobes voll. Ruhm und Ehre sind uns sicher!“ — und dann entschwand die Vision.

Ich aber habe noch lange darüber nachdenken müssen.

Die Schallanalyse

(Haut „N. 3. 3.“ hat der Leipziger Universitätsprofessor Dr. E. Sievers einen Apparat erfunden, mit dem es möglich ist, auf Grund der rhythmischen Form der Sprache, die bei jedem Menschen, ähnlich dem Fingerabdruck, individuell ist, durch graphische Kurven griffige Ergebnisse einwandfrei auf ihre Autorschaft zu prüfen und so fremdes Gut aufzudecken.)

Wir armen Literaten,
Man will uns jetzt verraten:
Ob wir aus erster Hand,
Ob wir aus zweiter Hand,
Ob aus dritter Hand
Oder gar vierter Hand
Zu den Produkten kamen,
Die unter unserm Namen
Unter die Leute kamen.

Schon winkt die Morgenröte
Von unserm großen Goethe;
Man sagt sich unterhohlen,
Auch Schiller hat gestohlen.
Von Rousseau und dem Heine,
Da reden schon die Steine.
Doch uns, den ärgsten Sündern,
Da drohen offene Schländer
Des lieben Publikums.

Wir durften ohne Kurven
Durch unsre Straßen schlurzen,
Geehrt, ja heiß geliebt,
In unsre Kunst verliebt.
Nun reißt man unsrer Hab
Die Geisteskurve ab,
Seziert die liebe Seele
Und registriert ihr Fehle,
Weh uns und unsrer Kunst!

Gans Staub

Abonnieren Sie den Rebelspalter! Jeder Abonnent dieser Zeitschrift sowie dessen Ehefrau sind für je Fr. 1000.— Tod, Fr. 2000.— Ganz-Invalidität und bis Fr. 1200.— für Teil-Invalidität unfallversichert.

(Abonnementsbestellschein Seite 11)